

# «Wir müssen uns doch fragen, wo diese Ver

Die Trinkwasser- und die Pestizidinitiative hätten verheerende Folgen für die Walliser Landwirtschaft, sagt Thomas Egger, Direktor der Schweizer

Interview: Armin Bregy

**Thomas Egger, Sie sind der Meinung, dass die Landwirtschaft heute genügend für die Natur, für die Biodiversität und die Artenvielfalt macht. Glauben Sie das wirklich?**

Die Landwirtschaft macht sehr viel für die Biodiversität. Die Bauern werden derzeit als grosse Umweltverschmutzer dargestellt – was sie nicht sind. Und das stört mich gewaltig. Allein die konventionelle Landwirtschaft hat den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in den letzten zehn Jahren um mehr als 40 Prozent reduziert.

**Über eine Million Menschen konsumieren in der Schweiz Trinkwasser, das mit Pestiziden belastet ist. Da stimmt doch etwas nicht.**

Sie müssen sich fragen, wo diese Verschmutzungen stattfinden. Nämlich im Mittelland. Nicht in den Berggebieten.

**Auch wenn die Bergregionen weniger stark betroffen sind, muss man handeln.**

Es stimmt, dass im Mittelland immer wieder Wasserfassungen geschlossen werden müssen. Ursache ist die intensive Landwirtschaft. Aber die beiden Initiativen wollen eine Pauschallösung für das ganze Land. Die Berglandwirtschaft muss herhalten für Probleme, die anderswo verursacht werden.

**Dann sind Sie für strenge Pestizidmassnahmen im Mittelland?**

Absolut. Dies ist auch der Wille des Parlaments. In der März-Session wurde ein entsprechendes Gesetzespaket verabschiedet. Künftig kann man sehr gezielt gegen übermässigen Pestizideinsatz vorgehen, insbesondere in den Gebieten, wo Handlungsbedarf besteht. Die beiden Initiativen mit ihrem pauschalen Ansatz sind jedoch der falsche Weg.

**Die Landwirtschaft ist hoch subventioniert. Wir subventionieren eine Landwirtschaft, die unsere Umwelt zerstört.**

Jeder Bauer arbeitet gerne in und mit der Natur. Er hat kein Interesse, seinen Boden, seine Ressourcen zu zerstören. Wollen Landwirte Lebensmittel produzieren, müssen sie jedoch oftmals Pestizide einsetzen. Ansonsten bricht die

Produktion ein. Und genau davor habe ich Angst.

**Vor was konkret?**

Dass bei einem Ja die Produktion um 30 Prozent zurückgeht, wie Studien zeigen. Dies hätte weitreichende Folgen: Die Bauern sömmer weniger Vieh, wir können weniger Käse produzieren, das verarbeitende Gewerbe wäre stark betroffen. Jede dritte Käserei würde geschlossen und auch jede dritte Metzgerei. Das kann es doch nicht sein. Wir brauchen diese Arbeitsplätze. Wir müssen alles daransetzen, regionale Produkte zu fördern.

**Brigitte Wolf, die Landwirte verspritzen nicht aus Plausch Pestizide. Kommen die Initiativen durch, müssen sie um ihre Existenz fürchten.**

Die Bauern könnten den Pestizideinsatz zumindest stark reduzieren. Davon bin ich überzeugt. Gerade für die Bergregionen sind die Initiativen eine Chance, weil hier vor allem die Graslandwirtschaft vorherrscht und kaum Pestizide eingesetzt werden. Die Berglandwirtschaft würde durch die Initiativen sogar gestärkt.

**Die Bauern sind gegen die Initiative, weil es um ihre Existenz geht. Selbst die Biobauern lehnen die Trinkwasserinitiative ab. Das sollte Ihnen zu denken geben.**

Natürlich hätte eine Annahme der Initiativen grosse Auswirkungen auf viele Betriebe. Bei den Biobauern müssen wir aber differenzieren: Der Verband hat zwar die Nein-Parole beschlossen, die Basis tickt aber teilweise anders. Die Biobauern zeigen ja gerade, dass eine biologische Produktion möglich ist. Das Problem sind nicht die Bauern, sondern die Politik. Während Jahrzehnten hat sie falsche Anreize geschaffen und zu wenig in die Forschung für eine ökologische Landwirtschaft investiert.

**Was für konkrete Fehler hat die Politik gemacht?**

Rund 80 Prozent der Subventionen fließen heute in die Fleischproduktion, nur 20 Prozent in pflanzliche Nahrungsmittel. Würden wir vermehrt pflanzliche Nahrungsmittel produzieren, würde das die ökologische Situation massiv verbessern.



Brigitte Wolf will mehr Biodiversität.

Bilder: pomona.media/Pascal Guntern

**Machen die Landwirte zu wenig für Biodiversität und Artenvielfalt?**

Tatsache ist, dass die Biodiversität in der Stadt Zürich höher ist als in den intensiv bewirtschafteten Ackerbaugebieten des Mittellandes. Wenn in der Vergangenheit so viel für die Biodiversität gemacht worden wäre, wie derzeit gesagt wird, sähe die Situation doch anders aus. Daher nehme ich die Politik in die Pflicht. Die rechtsbürgerliche Mehrheit im Bundesparlament verhindert aber konsequent echte ökologische Reformen.

**Wollen die Bauern diese Reformen überhaupt?**

Das Problem ist, dass die höheren Kosten, die wir für Bioprodukte bezahlen, nicht den Bauern, sondern vor allem den Zwischen- und Endhändlern zugutekommen. Die Landwirte leisten eine ausgezeichnete Arbeit. Sie sollten von den Gewinnen auch profitieren. Dann wären sie auch für Reformen.

**Thomas Egger:** Das Hauptziel der Initiativen ist die Extensivierung der Landwirtschaft. Das heisst, die Initianten

wollen einen kleineren Viehbestand, was einhergeht mit einer reduzierten Fleisch- und Käseproduktion. Wir werden also billigen Edamer importieren anstatt unsere einheimischen Produkte zu fördern. Dagegen setze ich mich zur Wehr. Ich stehe ein für Produkte aus der Region. Und diese sollen für die Bevölkerung und auch für unsere touristischen Gäste erschwinglich sein.

**Brigitte Wolf:** Der Viehbestand ist nicht in den Bergregionen zu hoch, sondern im Mittelland.

**Thomas Egger:** Dann sollte die Initiative auch dort ansetzen und nicht die Berggebiete weiter unter Druck setzen.

**Geht es nach der Trinkwasserinitiative sollen nur jene Betriebe Direktzahlungen erhalten, deren Tierbestand mit dem auf dem Hof produzierten Futter ernährt werden kann. Ist das überhaupt möglich?**

Das ist nicht möglich. Ich finde es daher haarsträubend, dass die Initianten nun sagen, es handle sich um eine «Kann-Formulierung». Der Initiativtext ist diesbezüglich klar. Die Umsetzungsprobleme werden enorm sein – vor allem in den Berggebieten, weil hier Futter zugekauft werden muss. Stellen sie sich vor, wir haben eine Trocken- oder eine Kälteperiode und somit zu wenig Futter.

**Das Parlament kann den Gesetzestext praktikabel formulieren.**

So, wie der Initiativtext verfasst ist, hat das Parlament keinen Handlungsspielraum.

**Brigitte Wolf:** Regionale Betriebsgemeinschaften sind weiterhin möglich und somit auch ein Futteraustausch unter diesen Betrieben. Es kann sein, dass der Initiativtext hier zu wenig präzise ist. Aber natürlich hat das Parlament einen Handlungsspielraum. Dazu gibt es genügend Beispiele. Das Futterargument wurde in den letzten Wochen derart oft thematisiert, dass dieser Passus im Parlament mit Sicherheit bauernfreundlich umgesetzt wird.

**Wenn die Landwirtschaft pestizidfrei produzieren muss, geht die Produktion zurück, und wir brauchen mehr Importe. Diese Importe sind problematisch, weil wir nicht**

ANZEIGE

Abstimmung  
13. Juni 2021

**Pestizide sind überall. Du kannst das ändern.**

**Ja** für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide

belastete Kinder in Prozent	
Glyphosat (19-19)	33%
Pyrethrine (19-19)	32%
Organophosphat-Pestizide	97%
Chlorpyrifos (19)	100%

(\*) Einfluss auf die Entwicklung des Gehirns  
(\*\*) Einfluss auf die sexuelle Entwicklung

## Gesundheit für alle

Synthetische Pestizide können **bereits bei Ungeborenen und in der frühen Kindheit** Gesundheitsstörungen verursachen. Verschiedene Pestizide sind krebserregend.

## Intakte Umwelt

Die Zahl der Insekten ging innerhalb von 30 Jahren um 75 Prozent zurück. **Für die Biodiversität und eine intakte Umwelt** ist ein Verzicht auf synthetische Pestizide unabdingbar.

## 10 Jahre Zeit

Die Initiative **gilt für die Inlandproduktion sowie zum Schutz von Landwirtschaft und Gesundheit auch für Importe**. Für eine schrittweise Umsetzung gibt es zehn Jahre Zeit.

Verein Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide  
Route des Gouttes d'Or 92  
2000 Neuchâtel

CH79 0076 6000 1032 1344 9  
Neuenburger Kantonalbank, 2001 Neuenburg

Bio Suisse, die Kleinbauern-Vereinigung und der Demeter-Verband empfehlen ein JA.



JETZT MITMACHEN

www.lebenstattgift.ch

# schmutzungen stattfinden»

ischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete. Die Grüne Brigitte Wolf hält dagegen und sieht sie als Chance. Wer punktet?

wissen, wie dort produziert wird. Die Vorlage könnte ökologisch kontraproduktiv sein.

**Brigitte Wolf:** Produzieren wir künftig weniger Fleisch und mehr pflanzliche Nahrungsmittel, geht die Produktion nicht unbedingt zurück. Hinzu kommt, dass rund ein Drittel der in der Schweiz produzierten Lebensmittel im Abfall landen. Verringern wir Food Waste, können wir auch bei den Importen zurückfahren. Und es ist ja nicht so, dass wir heute keine Lebens- und Futtermittel importieren, das Importvolumen ist im Gegenteil sehr gross. In der EU sind die Pestizidverbote übrigens schärfer als bei uns in der Schweiz.

**Studien des Forschungsinstituts Agroscope zeigen, dass bei einer Annahme der Trinkwasserinitiative die ökologischen Auswirkungen vor allem wegen Importen negativ sein werden.**

**Brigitte Wolf:** Die beiden Initiativen haben lange Übergangsfristen: die Pestizidinitiative zehn, die Trinkwasserinitiative acht Jahre. Die Betriebe haben also die Möglichkeit, sich anzupassen. Dabei müssen sie von der Forschung unterstützt werden, die in der biologischen Landwirtschaft in den letzten Jahren vernachlässigt wurde.

**Thomas Egger:** Natürlich ist es richtig, in die Forschung zu intensivieren. Die Argumentation der Grünen ist trotzdem widersprüchlich: Es müsste doch darum gehen, die regionalen Wirtschaftskreisläufe zu fördern. Die beiden Initiativen fördern jedoch die Importe aus dem Ausland. Die Agroscope-Studie zeigt klar, dass bei einer Annahme der Selbstversorgungsgrad der Schweiz von 58 Prozent auf 42 Prozent sinken wird...

**Brigitte Wolf:** ...Nur, wenn wir so weitermachen wie bisher...

**Thomas Egger:** ...Wir müssten rund 60 Prozent aller Lebensmittel importieren. Es ist doch illusorisch zu glauben, dass wir immer alles importieren können. Die Weltbevölkerung wird in den nächsten 30 Jahren um mehr als zwei Milliarden zunehmen. Wir müssen also möglichst viel selbst produzieren. Daher müssen wir die einheimische Landwirtschaft stärken und nicht schwächen.



Thomas Egger will weniger Verbote.

**Artensterben, Überdüngung, Rückstände von Pestiziden und Antibiotikaresistenzen sind wissenschaftlich belegte Fakten.**

Die Bauern machen bereits viel. Seit 2017 gibt es einen Aktionsplan und man konnte den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln erheblich reduzieren.

**Die Bauern-Lobby versuchte, alle Reformen zu blockieren.**

Das ist nicht korrekt. Der Aktionsplan Pflanzenschutzmittel wurde zusammen mit den Landwirten erarbeitet.

Genauso wie das aktuelle Gesetzespaket.

**Die Massnahmen, die wirklich etwas gebracht hätten, wurden nicht in dieses Paket aufgenommen.**

Das ist falsch. Bis 2027 will man die negativen Auswirkungen der Pestizide um 50 Prozent reduzieren. Das ist sehr ambitionös. Einen wichtigen Punkt möchte ich noch anfügen.

**Bitte.**

Die Konsumenten könnten die Land-

wirtschaft selbst steuern. Laut verschiedenen Umfragen sagen 40 Prozent der Bevölkerung, dass sie regelmässig Bioprodukte kaufen. Der Marktanteil beträgt aber nur 10 Prozent. Würden wir im Laden so handeln, wie wir das sagen, würde die schweizerische Landwirtschaft anders aussehen. Das wäre der sinnvollere Weg als Verbote.

**Kaufen Sie Bio?**

Immer wieder, aber nicht ausschliesslich. Und wenn immer möglich regional.

**Grüne Themen haben Hochkonjunktur – und trotzdem kaufen die Leute nicht Bio. Wieso?**

**Brigitte Wolf:** Weil die Preisdifferenz zu gross ist. Die Initiativen könnten diese Differenz vermindern. Wenn alle auf Pestizide verzichten, habe alle Lebensmittel den gleichen Standard. Dann müssen sich die Konsumenten nicht mehr zwischen Bioprodukten und konventionellen entscheiden. Heute können sich viele Leute gar keine Bioprodukte leisten.

**Weniger Pestizide bedeuten weniger Lebensmittel, weniger Lebensmittel bringen höhere Preise. Sie wollen einen ökologischen Umbau auf Kosten der sozial Schwachen.**

Vielleicht gibt es kleinere Preissteigerungen, aber essen wir weniger Fleisch, kann man dies gut kompensieren. Und es geht doch auch um die Wertschätzung unserer Lebensmittel, vor allem auch für die regionalen Produkte.

**Thomas Egger:** Studien zeigen, dass die Preise für einheimische Lebensmittel um 20 bis 50 Prozent steigen werden, weil ja weniger produziert wird. Ich will nicht, dass Raclette zum Luxusprodukt wird.

**Der Abstimmungskampf wird von beiden Seiten hart geführt. Es gab Morddrohungen, aufgeschlitzte Pneus und verbrannte Heuwagen. Wird sich der Stadt-Land-Graben weiter vertiefen?**

**Thomas Egger:** Das befürchte ich. Es handelt sich um eine weitere Initiative, die einem städtischen Umweltgedanken entsprungen ist. Die Berggebiete sollen ein Naturreservat sein, die Bergler wollen das aber nicht. Der Stadt-

Land-Graben wird am 13. Juni deutlich sein.

**Und die Spannungen werden weiter zunehmen.**

Das macht mir grosse Sorgen. Wir müssten eigentlich alles daransetzen, den Stadt-Land-Graben zu überwinden. Doch die beiden Initiativen sind extrem, der Wahlkampf entsprechend emotional. Die Kollateralschäden tragen die Randregionen.

**Links-grüne Vorlagen, die den Stadt-Land-Graben befeuern. Was sagen Sie dazu, Frau Wolf?**

Man kann es auch umgekehrt sehen. Im Mittelland gibt es ein grosses Pestizid- und Stickstoffproblem, und die Antibiotikaresistenzen sind gefährlich. Die Bürger sind besorgt, daher wurden ja auch fast zur gleichen Zeit zwei ähnliche Volksinitiativen lanciert. Diese sind eine Chance, insbesondere auch für das Wallis. Wir müssen ja nicht die gleichen Fehler machen, wie sie in der Deutschschweiz während den letzten Jahrzehnten passiert sind. Die Städter kommen hier in die Ferien, weil sie unsere Landschaft schätzen. Daher sollten wir unsere Umwelt schützen.

**Wie sieht die Landwirtschaft bei einem Ja künftig aus?**

**Thomas Egger:** Wird die Trinkwasserinitiative angenommen, kommt es zu einer Zerteilung der Landwirtschaft. Ein Teil der Betriebe wird auf Bio setzen, der andere auf Produktion mit vollem Pestizideinsatz.

**Wie sieht die Landwirtschaft bei einem Nein künftig aus?**

**Brigitte Wolf:** Dann läuft es zunächst weiter wie bis anhin. Aber die Diskussion ist lanciert und hat bereits viel ausgelöst. Die Pestizidproblematik ist mittlerweile weitherum anerkannt. Darauf können wir aufbauen.

**Der Abstimmungs-Podcast**

Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung des Abstimmungs-Podcasts von pomona.media. Das vollständige Gespräch finden Sie auf [rro.ch](http://rro.ch)

ANZEIGE

Der MedicaPlus-Gesundheitstipp

**Hilfe- alles blüht, es ist Heuschnupfenzeit!**



Draussen wird es langsam wieder wärmer, die ersten Sonnenstrahlen locken uns ins Freie. Doch nicht alle können sich über das schöne Wetter freuen. Heuschnupfenallergikern graut es vor tränenden Augen, Juckreiz und einer laufenden Nase.

Mithilfe einiger Tipps können die Beschwerden gelindert werden:

- Waschen Sie sich vor dem Schlafengehen die Haare.
- Wechseln Sie öfters die Bettwäsche.
- Hängen Sie die Wäsche nicht draussen zum Trocknen auf.
- Lüften Sie nur kurz, dafür aber richtig. Bei längeren Regenphasen können Sie ausgiebig lüften, da die Luft von den Pollen befreit und sozusagen «eingewaschen» ist.
- Benutzen Sie zur Kühlung der Räume keine Ventilatoren.

Sie wirbeln die Pollen, welche am Boden liegen, nur auf und verteilen sie im ganzen Raum.

- Mähen Sie regelmässig den Rasen.
- Tragen Sie bei windigem Wetter eine Sonnenbrille, um Ihre Augen vor den herumfliegenden Pollen zu schützen.

Helfen all diese Tipps nicht, gibt es natürlich noch Medikamente auf pflanzlicher oder chemischer Basis, die ihre Symptome bekämpfen können. Bei lokal auftretenden Beschwerden helfen lindernde und juckreizstillende Augentropfen sowie antiallergische Nasensprays, die das Triften der Nase lindern können. Sind die Symptome ausgeprägt, gibt es Hilfe in Form von Tabletten. Bewährte Arzneistoffe wie Mastzellstabilisatoren oder Antihistaminika können dabei helfen, die Beschwerden bei Heuschnupfen gezielt zu

lindern. Letztere schwächen die Wirkung des Gewebehormons Histamin ab, indem sie entsprechende Rezeptoren für Histamin blockieren. Auf diese Weise ist die Bindestelle der Rezeptoren besetzt und das körpereigene Histamin kann nicht andocken. Der Körper setzt zwar weiterhin Histamin frei, es kann seine Wirkung durch die Blockierung jedoch nicht entfalten. Dadurch werden die typischen Heuschnupfen-Symptome wie Niesen, Schnupfen und Augentränen vermindert. Antihistaminika hatten früher den Ruf, müde zu machen. Heute gibt es jedoch Substanzen, die nur eine geringe oder gar keine ermüdende Wirkung mehr haben.

**Falls Sie unter Heuschnupfen leiden, kommen Sie in eine Ihrer MedicaPlus Apotheken vorbei, wir beraten Sie gerne!**

Joëlle Ruppen, Apothekerin, Saastal Apotheke

**medica** plus  
OBERWALLISER APOTHEKEN

# Walliser Bote



**ATV CFMOTO**  
**Neu**   
**CForce 520 EFI DLX 4x4**  
Fr. 8690.–  
Jetzt Probe fahren  
Führerschein «B», «B1», Pw  
**Bärenfaller Moto-Shop**  
Brig / Gamsen

**Daniel Nellen**  
Er wollte sich zwei Mal impfen lassen. Das wurde ihm verweigert. Wallis

Freitag, 28. Mai 2021

AZ 3930 Visp | Nr. 121 | 181. Jahrgang | Leser: 49000 | Fr. 3.00 walliserbote.ch

## Das Open Air Gampel soll stattfinden



Der Sänger der Band «Asking Alexandria» im Jahr 2016: In Gampel soll wieder gerockt werden. Wallis Bild: Keystone

## Wie weiter nach dem Rahmenvertrag?

**Politik** Der Bundesrat hat dem Rahmenvertrag eine Abfuhr erteilt. Nun will Bundesrätin Karin Keller-Sutter das Heft in die Hand nehmen und alte europapolitische Allianzen gegen die SVP wieder beleben. Mit an Bord sind mit Gewerkschaftsboss Serge Maillard und Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt zwei Schwergewichte. **Schwerpunkt**

## Auf Werbetour in der Schweiz

**Militär** Noch ist nicht entschieden, welches Kampfflugzeug sich die Schweizer Luftwaffe anschaffen will. Grund genug, für zwei der noch im Rennen verbliebenen Hersteller in der Schweiz die Werbetrommel zu rühren. Dies tun zurzeit Lockheed Martin und Boeing, die Hersteller der F35 respektive der F/A18 Super Hornet. **Schweiz**

## Einschränkungen bei Umbauten streichen

**Zweitwohnungen** Eine Parlamentarische Initiative fordert, dass «unnötige und schädliche Beschränkungen» bei der Umnutzung von altrechtlichen Wohnungen aus dem Zweitwohnungsgesetz gestrichen werden. Das dient der Sanierung alter Häuser und dem Erhalt der Bergdorfbevölkerung. **Wallis**

# Der tiefe Stadt-Land-Graben

Die Pflanzenschutzinitiativen polarisieren. Mittendrin das Wallis.

Die Trinkwasserinitiative will, dass Landwirte beim Einsatz von Pestiziden, importierten Futtermitteln oder prophylaktischen Antibiotika keine Direktzahlungen erhalten. So sollen Biodiversität und Artenschutz gefördert werden. Die Vorlage ist populär, insbesondere in den urbanen Zentren der Schweiz. In den ländlichen Regionen dominiert die Ablehnung. Der Abstimmungskampf wird mit einer erstaunlichen Härte geführt. Beschimpfungen, Drohungen

und Vandalismus sind allgegenwärtig. Eine Politologin sagte kürzlich in der Rundschau von SRF: «Noch nie war der Stadt-Land-Graben so tief.» Dies drückt sich mitunter auch darin aus, dass Volks- und Ständemehr immer öfter auseinanderdriften.

Die beiden Agrarvorlagen polarisieren auch im Wallis. Wir haben Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete, und die Grünen-Parteipräsidentin

Brigitte Wolf zur Debatte geladen. Egger sieht die beide Vorlagen als Gefahr für die Walliser Landwirtschaft und sagt, dass es ihn störe, dass die Bauern derzeit als grosse Umweltverschmutzer dargestellt werden. Wolf betont die Chancen der Initiativen. «Die Städter kommen hier in die Ferien, weil sie unsere Landschaft schätzen. Daher sollten wir unsere Umwelt schützen», sagt sie. Abgestimmt wird am 13. Juni. Das Resultat könnte knapp ausfallen. **Wallis**

## Reichlich frische Luft für den FC Sitten dank 4:1-Sieg gegen Thun



Der FC Sitten war laut Aussage von Christian Constantin schon klinisch tot. Nach dem Erreichen der Barrage war man auf der Intensivstation. Nun hat man mit dem 4:1-Sieg im Hinspiel in Thun eine Zufuhr an frischer Luft erhalten. **Sport** Bild: Keystone

## Kommentar

### Die städtische Schweiz und wir

Die Trinkwasser- und die Pestizidinitiative spalten das Land. Der Abstimmungskampf wird in einer für schweizerische Verhältnisse ungewöhnlichen Härte geführt. Provokationen und pointierte Parolen gehören mittlerweile zum politischen Spiel. Morddrohungen, Brandanschläge und aufgeschlitzte Pneus nicht. Der aktuelle Abstimmungskampf scheint Ventil zu sein für eine explosive Stimmung, die sich während Jahren aufgestaut hat, und zeigt: Das Verhältnis zwischen Stadt und Land ist arg angeschlagen. Wo liegen die Gründe?

Die beiden Agrarinitiativen reihen sich ein in eine Serie von Vorlagen, die die ländlichen Regionen ins Visier nehmen: Zweitwohnungen, Raumplanung, Jagdgesetz. Absender sind die urbanen Zentren und Agglomerationen. Sie wollen über Angelegenheiten bestimmen, die sie nicht oder kaum betreffen. Klar sind die Reaktionen aus den Randregionen trotz. Umgekehrt wäre es genauso. Mit dem Unterschied, dass drei von vier Schweizerinnen und Schweizern in einer städtischen Region wohnen.

Will die Schweiz aus diesem sich zuspitzenden politischen Konflikt finden, muss sie den Föderalismus stärken. Politische Pauschallösungen verschärfen die Problematik, weil die ländliche Minderheit zumeist das Nachsehen hat. Der Bund muss nicht alles regeln. Die Kantone sollen ihre Kompetenzen ausspielen können. Nur so finden Städter und Bergler wieder zusammen.



**Armin Bregy (bra)**  
a.bregy@mengsgruppe.ch

## Parallelen zu Betten

**Seilbahntragödie** Das tragische Seilbahnunglück am Monte Mottarone in Stresa weist gewisse Ähnlichkeiten mit einem Unglück, das sich vor bald 50 Jahren in Betten ereignete.

Auch bei der Luftseilbahn Betten-Bettmeralp riss das Zugseil. Die Kabine raste ungebremst in die Talstation. In Stresa kommt aber eine ganz andere Dimension hinzu. **Wallis**

